



## Zurück in den Job Weg von der Sozialhilfe

- 04 Schweißen und Sägen statt Sozialhilfe
- 05 Wie Aargauer Gemeinden Sozialhilfebeziehende unterstützen
- 18 Stellenmeldepflicht – was bringt sie?

## Impressum

Arbeitswelt Aargau (vormals: publicAWA)  
31. Jahrgang

### Herausgeber

Departement Volkswirtschaft und Inneres  
Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA)  
des Kantons Aargau  
Rain 53, Postfach, 5001 Aarau  
www.ag.ch/awa  
Leiter: Thomas Buchmann

### Redaktionsleitung

Maria-Monika Ender  
Öffentlichkeitsarbeit AWA  
(Stabsstelle Recht und Medien)  
und Giovanni Pelloni (stv. Amtsleitung)

### Produktion

Maria-Monika Ender (maria-monika.ender@ag.ch)  
Tel. 062 835 17 05

### Redaktionskommission

Sibylle Baumgartner (RAV Baden),  
Thomas Hartmann (Industrie- und Gewerbeaufsicht),  
Claudia Kunz-Hatunsek (Öffentliche Arbeitslosenkasse),  
Silvia Riner (RAV Suhr),  
Caroline Steinmann (Bereich LAM),  
Roman Wanner (Amtsstelle ALV)

### Kostenlose Abonnements und Einzelbestellungen

AWA – Amt für Wirtschaft und Arbeit  
Tel. 062 835 16 80, awa@ag.ch

Auflage: 2'700 Exemplare  
Erscheint vierteljährlich.  
Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

### Titelbild

© AWA, fotografiert von Beni Basler, Aarau:  
Guerino Alessandrini bei der Arbeit in der H. Weber Hochleistungswerkzeuge AG in Reinach.

### Bildnachweise

Seite 4, 6, 17: © AWA; Seite 8: © Marco Schlapbach; Seite 9: © Angelica Cavegn Leitner; Seite 10: © Max Moor; Seite 11: © Regula Schneider Frei; Seite 12: © Dominik Burkhardt; Seite 13: © Cindy Waller; Seite 15: © istockphoto; Seite 16: © RAV Rheinfelden; Seite 18: © Gaetan Bally, KEYSTONE

## Editorial



Bei der Arbeitsmarktintegration von Sozialhilfebeziehenden stellen sich vielfältige Herausforderungen. Häufig sind die persönlichen Voraussetzungen der betroffenen Personen eher ungünstig, zum Beispiel aufgrund langer Absenz vom Arbeitsmarkt, ungenügender Ausbildung, gesundheitlicher Einschränkungen, Suchtverhalten, familiärer Probleme oder Kombinationen davon. Während gewisse Faktoren wie eine akute Sucht eine Integration verunmöglichen, können andere Hürden mit geschickter und konsequenter Integrationsarbeit überwunden werden.

Arbeitgebende sind dabei in einer Zwickmühle: einerseits möchten viele in ihrer Gemeinde einen sozialen Beitrag leisten und einen Arbeitsplatz zur Verfügung stellen, andererseits scheuen sie den Betreuungsaufwand und das Risiko eines Fehlschlags. Viele Sozialhilfebeziehende möchten wieder selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen, schaffen den Weg zurück alleine aber nicht.

Sozialdienste, RAV oder auch Drittorganisationen sind mehrfach gefordert. Zum einen müssen sie Sozialhilfebeziehende wieder so weit bringen, dass eine Arbeitsintegration möglich wird. Daneben müssen sie Arbeitgebende finden, welche bereit sind, einen Versuch zu wagen. Der Weg zu einer erfolgreichen Anstellung ist häufig steinig, umso mehr freuen sich alle Beteiligten, wenn es gelingt.

Eine gute Lektüre wünscht Ihnen



Thomas Buchmann, Leiter AWA

Wie der Wiedereinstieg gelingen kann

## Schweissen und Sägen statt Sozialhilfe

Guerino Alessandrini hat nach vier Jahren Sozialhilfe wieder eine feste Stelle bei der H. Weber AG Hochleistungswerkzeuge in Reinach gefunden. Geholfen hat ihm dabei sein Durchhaltewillen, das RAV Menziken und ein offener Arbeitgeber.



Beat Stöckli (rechts), Inhaber der H. Weber AG Hochleistungswerkzeuge, und Guerino Alessandrini, Mitarbeiter. Beide sind sehr zufrieden mit der Anstellung.

Eine helle Industriehalle in Reinach: Auf dem Schild an der Türe steht H. Weber AG Hochleistungswerkzeuge. Im Innern hohe Gestelle mit Kisten voller Kreissägen, Bandsägen, Bohrer und Fräser. Guerino Alessandrini hat kurz vor acht Uhr seinen blauweissen Mitsubishi-Roller vor der Halle geparkt und pünktlich um acht mit der Arbeit begonnen. Er schneidet Bandsägeblätter zu, schweisst und schleift sie. Am Mittag holt er sich rasch ein Sandwich an der Coop-Tankstelle. Am Nachmittag geht es weiter mit Schneiden, Schweissen und Schleifen. Das Reich von Guerino Alessandrini ist klein, aber es ist seins und er ist dafür verantwortlich. «Die Arbeit gefällt mir gut», sagt der 37-Jährige. Seit dem 1. März arbeitet er hier, fest angestellt.

### Dranbleiben

Hinter Guerino Alessandrini liegen vier schwierige Jahre. «Nicht so toll» sei diese Zeit gewesen, ohne

Arbeit, abhängig vom Sozialamt. Er sagt nicht viel, er ist ein ruhiger Mensch. «Ich habe versucht positiv zu bleiben», erklärt er.

## Die Unterstützung von Freunden und Familie fehlte.

Unterstützung von Freunden oder Familie hat er keine erfahren. Aber vom RAV Menziken. «Ich wurde sehr gut begleitet und motiviert von Frau Waller, meiner Beraterin.» Nachdem er seinen letzten Job verloren hatte, meldete er sich beim RAV und fand keine neue Stelle mehr. Schrieb Hunderte von Bewerbungen. Ohne Erfolg. Guerino Alessandrini wurde ausgesteuert und musste sich bei der Sozialhilfe anmelden. Und weil der Sozialdienst seiner Wohngemeinde Reinach mit der «Pforte Arbeitsmarkt» (heute RAV Menziken) zusammen

spannte, wo IV, RAV und Sozialdienste unter einem Dach arbeiteten, wurde er dort beraten und unterstützt. Die Jahre vor der Stellenlosigkeit hatte er bei Pfister Transport und in der Logistik gearbeitet. Ursprünglich kommt Guerino Alessandrini aus der Metallindustrie, als junger Mann hat er eine Anlehre als Metallbearbeiter absolviert.

### Zurück in den Job

Je länger jemand weg ist vom Arbeitsmarkt, desto schwieriger wird der Wiedereinstieg. Arbeitgebende fragen sich, ob jemand nach langer Zeit ohne Tagesstruktur noch pünktlich und zuverlässig arbeiten kann. Ob die Person verlässlich und belastbar ist. Auch Beat Stöckli, Inhaber der H. Weber AG Hochleistungswerkzeuge mit acht Mitarbeitenden, machte sich diese Gedanken, als ihm Guerino Alessandrini vom RAV Menziken für das Schneiden und Schweißen von Bandsagen vorgeschlagen wurde. «Ja, ich hatte Bedenken, da er schon länger nicht mehr gearbeitet hatte», erklärt Beat Stöckli. Ob er zum Beispiel am Morgen pünktlich sein könne. Doch seine Bedenken lösten sich in Luft auf. «Herr Alessandrini ist sehr zuverlässig und macht seine Arbeit super, ich bin zufrieden», sagt Beat Stöckli.

«Wenn ich nur sein Dossier gesehen hätte, hätte ich ihn nicht eingeladen.»

### Eine Chance erhalten

Bevor er Guerino Alessandrini fest angestellt hat, kam dieser zum Probearbeiten. So konnte Beat Stöckli herausfinden, ob es passt. «Wir fanden, es könnte funktionieren.» Und bis jetzt tut es das. Vor Guerino Alessandrini hatte ein Mitarbeiter diesen Job während dreissig Jahren ausgeübt. Er erlitt einen Hirnschlag und fiel von einem Tag auf den anderen aus. Beat Stöckli musste schnell einen Ersatz finden. Lubomir Rachunek vom RAV Menziken kam bei ihm vorbei, legte einige Dossiers auf den Tisch. Warum nicht einem Bezüger von Sozialhilfe eine Chance geben, fand Beat Stöckli. «Ich glaube, nur so bekommen Menschen, die länger nicht gearbeitet haben, eine Chance, sich zu beweisen. Nur indem sie Fürsprecher beim RAV haben, die sie begleiten und sich für sie einsetzen. Wenn ich nur sein Dossier gesehen hätte, hätte ich ihn nie einge-

laden, aber durch die Werbung von Herrn Rachunek hatte ich ein gutes Gefühl.»

### Drinbleiben

Guerino Alessandrini hat sich im März mit seinem ersten Lohn den blauweissen Mitsubishi-Roller gekauft, mit dem er von seiner Wohnung in Reinach in den Betrieb fährt. «Ich bin so froh, endlich eine feste Stelle und etwas finanziellen Spielraum zu haben», sagt er. Er sei schnell wieder im Arbeitsprozess gewesen. Träume? Hat er keine grossen. Vielleicht einmal Ferien, wenn das Geld reicht. Sein grösster Wunsch ist es, seinen Arbeitsplatz zu behalten.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

## Fakten zur Sozialhilfe

- Drei Prozent der Schweizer Bevölkerung beziehen Sozialhilfe. Im Aargau lag die Quote 2018 bei 2,2 Prozent.
- Ein Drittel der unterstützten Personen sind Kinder und Jugendliche.
- Ein Viertel der Erwachsenen arbeitet, muss aber zusätzlich von der Sozialhilfe unterstützt werden, weil das Geld nicht zum Leben reicht.
- 37 Prozent suchen eine Stelle, 37 Prozent können aus gesundheitlichen Gründen oder wegen der Kinderbetreuung nicht arbeiten.
- Je grösser die Gemeinde, desto grösser in den meisten Fällen die Sozialhilfequote

Manchmal braucht es wenig und ein Mensch wird aus der Bahn geworfen

## Sie gibt nicht auf

Sozialhilfebezügerin Sandra Flückiger trotz Schicksalsschlägen, ergreift jede sich bietende Chance und setzt sich gegen Stereotype ein. Ihr grösster Wunsch: Wieder arbeiten und für sich selbst sorgen zu können.

Vor Sandra Flückiger liegen mehrere computerbeschriebene Blätter. Die 50-Jährige ist stilvoll in Schwarz gekleidet, eine Pilotensonnenbrille bedeckt ihre graublauen Augen, ihre Stimme ist warm und sympathisch. Man hört ihr gerne zu. Fein säuberlich hat sie für das Gespräch die Chronologie der Geschehnisse der letzten Jahre aufgelistet. Die Jahre vor 2015 und die Jahre nach 2015. Vor 2015 verlief ihr Leben in ruhigen Bahnen. Sie hatte immer Vollzeitjobs und hat viel Zeit mit Freunden, Familie und ihrem fast zehn Jahre jüngeren Lebenspartner verbracht.

### Vom Detailhandel ins Büro

Ihre berufliche Laufbahn startet sie mit einer Lehre als Modeverkäuferin, später arbeitet sie als stellvertretende Lagerchefin und wechselt dann an den Empfang eines internationalen Unternehmens. Die Zofingerin schwärmt von den sechseinhalb Jahren dort: «Ich konnte mein Englisch aus meinem Auslandjahr nutzen und kam mit vielen interessanten Leuten in Kontakt.» Danach findet sie beim Passamt in Aarau eine Stelle. Der biometrische Pass wird gerade eingeführt und dafür werden zusätzliche Mitarbeitende benötigt. Die nächste berufliche Station führt sie ins Handelsregisteramt, eine anspruchsvolle Arbeit, auch auf dem Heimweg im Zug von Aarau nach Zofingen studiert sie Dokumente. Zuerst ist sie temporär angestellt, dann bekommt sie eine Feststelle. «Ich konnte viel lernen, Administratives und die entsprechenden Gesetze – es war ein toller Job», erinnert sie sich. Sandra Flückigers Blick zurück: stets positiv.

### Die Schicksalsschläge

2015. Das Jahr, in dem das Schicksal mit voller Wucht zuschlägt und ihr Leben sich in ein davor und ein danach teilt. Bei der Arbeit im Handelsregisteramt ist es streng und hektisch, es läuft ein Pilotprojekt mit einer neuen Software. Zur selben Zeit erleidet



Sandra Flückiger: «Die Freiwilligenarbeit gibt mir sehr viel, aber ich will unbedingt eine normale Stelle finden und weg von der Sozialhilfe.»

ihre Mutter einen Hirnschlag und muss ins Spital. Ein paar Monate später wird bei ihrem Lebenspartner Darmkrebs mit Metastasen in der Leber diagnostiziert. Dann schlittert der Vater knapp an einem Herzinfarkt vorbei.

## Sandra Flückigers Blick zurück: stets positiv.

Sandra Flückiger geht wie gewohnt zur Arbeit, dann ins Spital zur Mutter, begleitet ihren Partner zur Chemotherapie. Sie unterstützt, hilft, hört zu, ermuntert, macht weiter. Bei der Arbeit fragt der Chef, was los sei, sie habe sich stark zurückgezogen. Sie erklärt ihm die Situation. Sie kämpft jeden Tag, fährt zur Arbeit nach Aarau, fährt am Abend ins Spital. Den Eltern geht es wieder besser. Doch bei ihrem Partner sieht die Diagnose schlecht aus, er hat mehrere Tumorableger verteilt in der ganzen Leber. Er ist 39 Jahre alt. Die Ärzte geben ihm nicht mehr viel Zeit.

Trotz schlechter Prognose spricht er zuerst gut auf die Chemotherapie an. Mittlerweile ist 2016, die Kräfte von Sandra Flückiger lassen nach. Sie weiss, sie darf nicht schlappmachen. «Doch es kommt, wie es kommen musste; ich schlitterte in ein Burnout», erklärt sie nüchtern. Wieder sieht sie das Positive: Zum Glück habe sie einen guten Arzt gehabt, der sie zu einem ebenso guten Therapeuten geschickt habe. Sie wird krankgeschrieben, Abklärungen bei der SVA werden gemacht. «Ich bin doch kein IV-Fall», sagt sie dort. Sie pflegt ihren Partner weiter, begleitet ihn ins Spital, lässt sich zeigen, wie sie seine Wunde versorgen muss. «Er war ein Kämpfer, er wollte nicht aufgeben», erinnert sie sich.

### Auf der Palliativstation

Im September 2016 wird aber klar, dass er bald sterben wird. Drei Monate haben sie Zeit, Abschied zu nehmen. Auf der Palliativstation im Spital Zofingen kann sie ihren Partner bis zu seinem Tod im November begleiten. «Dort war es wie im Paradies für uns. Das hört sich merkwürdig an, aber es ist ein solch friedlicher und würdevoller Ort.» Ihr Therapeut hilft ihr nach dem Tod ihres Partners. In dieser Zeit lernt sie viel über sich selbst. In Sandra Flückiger reift der Wunsch, in der Pflege tätig zu sein.

### Bereit für etwas Neues

Ein Jahr ist sie nun krankgeschrieben, der Vertrag mit dem Handelsregisteramt wird in gegenseitigem Einvernehmen aufgelöst. Sie ist bereit für etwas Neues. «Ich wollte ganz einfach zurück ins Berufsleben.» Sie macht ein Praktikum als Betreuerin in einem Behindertenheim und absolviert gleichzeitig die Ausbildung in Palliative-Care und Sterbebegleitung. «Ich sah meine Zukunft ganz klar in der Pflege». Vom RAV wird ihr ein Praktikum in einem Pflegeheim vermittelt. Dort stimmt es nicht für sie, sie erhält wenig Begleitung und Unterstützung. Gleichzeitig wird ihr bewusst, dass die Pflege nicht das Richtige für sie ist. «Jetzt ist alles kaputt, dachte ich. Alle meine Pläne sind wie ein Kartenhaus eingestürzt.»

### Arbeit als Freiwillige

Sandra Flückiger rappelt sich wieder auf, zeigt Eigeninitiative. Ein halbes Jahr vor ihrer Aussteuerung meldet sie sich bei der Chance Z!, einem Arbeitsmarktintegrationsprogramm der Region Zofingen. Dieses vermittelt ihr ein Praktikum beim regionalen Sozialdienst in Kölliken. Dort hat sie eine Beschäfti-

gung, ist aber unterfordert. Gleichzeitig arbeitet sie als freiwillige Sterbebegleiterin auf der Palliativabteilung des Spitals Zofingen. «Jeden Montag bin ich da, ich liebe diese Arbeit über alles und hänge daran. Ich bekomme dort viel Wertschätzung, erlebe viel Schönes.»

### Die Ersparnisse sind aufgebraucht

2019 muss sich Sandra Flückiger beim Sozialamt anmelden. Ihre Ersparnisse sind aufgebraucht, sie muss ihre Verhältnisse offenlegen. Bis zuletzt hatte sie gehofft, dass sie eine Stelle finden würde. Auch auf dem Sozialamt sieht sie das Positive: «Ich habe einen tollen und verständnisvollen Sozialarbeiter.» Schlimm sei, dass sie Hunderte von Bewerbungen geschrieben habe, und sich nur zweimal habe vorstellen können. Mittlerweile bewirbt sie sich überall, für alle Stellen. «Ich bekomme so viele Neins zu hören, das zehrt an mir, geht das jetzt jahrelang so weiter? Finde ich je wieder Anschluss?» Sie, die früher immer genug Geld hatte, muss heute jeden Fünfer umdrehen.

«Ich bekomme so viele Neins zu hören.»

### Was läuft hier schief?

Manchmal kommt die Wut und der Frust über ein System, das über 50-jährige Stellensuchende diskriminiert und über Fachkräftemangel klagt, aber engagierten, lernwilligen Menschen wie ihr keine Chance gibt. Dann ist es selbst für sie schwierig, motiviert zu bleiben. Später denkt sie wieder: «Alles kommt gut.» Sie tauscht sich mit anderen Betroffenen aus, arbeitet in einem Sozilladen und packt für die Stadt Wahlunterlagen ein. «Was läuft hier eigentlich schief?», finden auch die anderen, die in der gleichen Situation wie sie sind. Deshalb hat sie sich für diesen Artikel zur Verfügung gestellt, um Vorurteile abzubauen. Sie kennt keine Sozialhilfebeziehenden, die nicht arbeiten wollen. Und auch sie will unbedingt wieder ihr eigenes Geld verdienen. Deshalb packt sie jede Chance, die sich ihr bietet, wie sich für diesen Beitrag zur Verfügung zu stellen. Vielleicht liest ja ein potenzieller Arbeitgeber diesen Artikel. Eins ist klar: Sandra Flückiger wird nicht aufgeben, bevor sie eine Stelle gefunden hat. Hoffentlich an einem Ort, wo sie sich mit Leib und Seele einbringen kann.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Arbeitsmarktintegration in einer mittelgrossen Gemeinde

## Die Menschen nicht hängenlassen

Die Gemeinde Villmergen setzt auf einen Arbeitsintegrationscoach, um ihre Sozialhilfebeziehenden zurück in den Arbeitsmarkt zu bringen. Marco Schlapbach, Leiter des Sozialdienstes Villmergen, erklärt, was das bringt.

### Herr Schlapbach, wie versucht die Gemeinde Villmergen, ihre Klienten und Klientinnen in den Arbeitsmarkt zu integrieren?

Marco Schlapbach: Grundsätzlich fokussieren wir uns auf die arbeitsmarktfähigen Personen. Wir versuchen den Jungen zwischen 18 und 33 Jahren zu einer Erstausbildung zu verhelfen. All unsere arbeitsmarktfähigen Klienten und Klientinnen müssen sich bewerben, Kurse besuchen, aktiv bleiben. Seit etwas mehr als einem Jahr haben wir einen Arbeitsintegrationscoach engagiert, der einen Nachmittag pro Woche bis zu vier Personen begleitet und unterstützt. Damit haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht, da er individuell auf jede Person eingeht, gute Beziehungen zu Unternehmen pflegt und so auch Einsatzplätze vermitteln kann.

### Was ist die grösste Herausforderung?

Den Mut nicht zu verlieren! Das betrifft sowohl die Menschen, die Sozialhilfe beziehen als auch uns Mitarbeitende. Ich arbeite seit sieben Jahren in Sozialdiensten, seit Juli 2017 als Stellenleiter in Villmergen. Man muss gerne mit Menschen zusammenarbeiten. Bei Rückschlägen, zum Beispiel erfolglosen Arbeitsversuchen, gilt es, neue Wege und Möglichkeiten für die Arbeitsintegration zu finden.

### Was müsste sich verbessern?

Die Vernetzung zwischen den verschiedenen Akteuren wie Unternehmen, Behörden und Anbietern von arbeitsmarktlichen Massnahmen muss aus meiner Sicht noch intensiver werden. Zudem müsste noch mehr in die Umschulung von arbeitslosen Personen investiert werden. Oftmals fehlt den Betroffenen eine entsprechende Ausbildung, um in Bereichen, wo Fachkräftemangel herrscht, arbeiten zu können, etwa in der Pflege. Ein weiteres Problem ist, dass es immer weniger Jobs für Personen mit geringem Bildungsstand gibt. Diese bleiben in der Sozialhilfe hängen.



Marco Schlapbach, Leiter des Sozialdienstes Villmergen: «Die grösste Herausforderung ist, den Mut nicht zu verlieren.»

### Wie hat sich die Zahl der Menschen, die von Sozialhilfe abhängig sind, in den letzten Jahren verändert?

Konkret konnten wir in der Gemeinde Villmergen die Fallzahl von anfangs 170 Fällen (2017) auf ca. 110 Fälle (2019) reduzieren. Dies haben wir durch eine aktivere Bewirtschaftung der Sozialhilfefälle erreicht. Wir führen mindestens einmal jährlich eine Fallrevison durch und versuchen, jede Person ihren Möglichkeiten entsprechend zu fordern und zu fördern. Dazu gehört in vielen Fällen auch die Stärkung des Selbstvertrauens der Betroffenen.

### Wie viele Ihrer Klientinnen und Klienten konnten letztes Jahr im Arbeitsmarkt wieder Fuss fassen?

So an die 10 bis 15 Personen haben es in den ersten Arbeitsmarkt geschafft.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

#### Gemeinde Villmergen

Einwohnerzahl: 7'300

Sozialhilfequote: 3,7 Prozent

Arbeitsmarktintegration in der Kantonshauptstadt

## Gleiche Startchancen für alle

Angelica Cavegn Leitner, Stadträtin von Aarau, über den nötigen langen Atem bei der Arbeitsmarktintegration, fehlende Nischenarbeitsplätze und den zunehmenden Druck der Digitalisierung.

«In der Stadt Aarau verfügen wir über die Fachstelle Arbeit, die in die Sozialen Dienste integriert ist. Wir beraten unsere Klientinnen und Klienten individuell. Die Sozialarbeitenden und der Mitarbeiter der Fachstelle Arbeit arbeiten eng mit dem Klienten oder der Klientin zusammen. Gemeinsam wird geklärt, welche Massnahmen notwendig sind, damit die Klientin oder der Klient einen Platz im ersten Arbeitsmarkt findet.

### Intensive Kontakte zu Unternehmen pflegen

Der Arbeitsmarkt hat sich verändert, Nischenarbeitsplätze fehlen zunehmend, der Anteil der Stellen auf Abruf wächst. Keine einfachen Voraussetzungen für Menschen aus der Sozialhilfe. Unser Mitarbeiter der Fachstelle Arbeit pflegt deshalb intensive Kontakte zu Unternehmen, damit er Klienten oder Klientinnen vermitteln kann. Zum Glück geben viele alteingesessene Betriebe in Aarau Menschen aus der Sozialhilfe eine Chance. Gerade letzthin hat mir ein Unternehmer gesagt, dass der über uns eingestellte Mitarbeiter zwar nicht ganz die volle Leistung bringen kann, aber die ganze Abteilung entschleunigt und ihr gut tut.

### Die Menschen fit für den Arbeitsmarkt machen

Die Zahl der Menschen, die von Sozialhilfe abhängig sind und psychische Probleme haben, hat zugenommen. Es braucht einen langen Atem, die Leute so weit zu bringen, dass sie wieder fit sind für den Arbeitsmarkt. Die Gesellschaft muss bereit sein, diese Menschen aufzunehmen, ihnen ermöglichen, Teil der Gemeinschaft zu werden. Unsere Aufgabe ist es, sie gut vorzubereiten und zu motivieren für den Arbeitsmarkt. Dann braucht es die Wirtschaft, die bereit sein muss, Menschen, die vielleicht nicht ganz dem Anforderungsprofil entsprechen und Lücken im Lebenslauf haben, eine Chance zu geben. Hier gilt es zu sensibilisieren. Alle müssen zusammenarbeiten. Jede Person kann in eine Situation kommen, die Sozialhilfe notwendig macht, wenn ein paar unglückliche



Angelica Cavegn Leitner, Stadträtin Aarau, Ressort Soziales, Alter, Gesundheit: «Alle müssen zusammenarbeiten.»

Umstände im Leben zusammenkommen. Vielen ist das nicht bewusst.

### 22 Personen integriert

Ende letzten Jahres haben bei uns 491 Menschen Sozialhilfe bezogen. Letztes Jahr haben wir es geschafft, 22 Personen in den Arbeitsmarkt zu integrieren, 18 in den ersten Arbeitsmarkt, vier konnten eine Ausbildung starten. Damit Kinder aus Familien, die Sozialhilfe beziehen, gleiche Startchancen haben wie andere, unterstützt bei uns eine Erziehungsberatung die Familien. Durch Frühförderung wollen wir gleiche Startchancen für alle ermöglichen.»

Aufgezeichnet von Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

### Stadt Aarau

Einwohnerzahl:	21'459
Sozialhilfequote:	3,5 Prozent

Arbeitsmarktintegration in einer kleinen Gemeinde

## «Alle müssen zusammenarbeiten»

Vordemwald ist eine ländliche Gemeinde und hat eine tiefe Sozialhilfequote. Gemeindeammann Max Moor über die Auslagerung des Sozialdienstes, Sprache als Schlüssel zur Integration und Anreize für Unternehmen.

### Herr Moor, wie versuchen Sie, Sozialhilfebeziehende in den Arbeitsmarkt zu integrieren?

Max Moor: Wir als kleine Gemeinde mit ca. 2'000 Einwohnern und Einwohnerinnen haben den Sozialdienst an Rothrist ausgelagert. Wir haben gar nicht die Ressourcen und Kompetenzen, diese Menschen professionell zu unterstützen. Der Sozialdienst Rothrist berät, begleitet und unterstützt deshalb unsere zehn bis zwölf Klientinnen und Klienten. Einerseits hilft die Sozialhilfe den Menschen, die Notlage zu überbrücken, andererseits sollen sie wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden. Hier im Dorf pflegen wir unsere Beziehungen zu den Betrieben, etwa zum Pflegeheim, wo wir auch schon Leute vermitteln konnten.

### Was ist am schwierigsten?

Unternehmen zu finden, die den Leuten eine Chance geben. Vielleicht läuft mit einer Person, die von der Sozialhilfe kommt, nicht gleich alles perfekt. Aber auch normale Rekrutierungen können schiefgehen. Früher war es möglich, eine Schwäche zu haben, heute wird man eher ausgemustert. Um die Sozialhilfebeziehenden in den Arbeitsmarkt zu integrieren, gibt es viele Angebote. Manchmal können schon kleine Massnahmen helfen, etwa jemandem einen Sprachkurs zu finanzieren oder ein Velo zu sponsern. Ein wichtiger Punkt ist die Motivation und das Selbstvertrauen unserer Klienten und Klientinnen, welches unbedingt gestärkt werden muss.

### Wo muss man investieren?

Zentral für mich ist die Sprache. Fremdsprachige sollten sehr früh daran arbeiten, Sprache ist der Schlüssel zur Integration. Ausserdem sind Unternehmen eher bereit, Leuten eine Chance zu geben, wenn sie nicht das volle Risiko tragen. Es bräuchte mehr Motivation und Anreize für sie. Die Kooperation Arbeitsmarkt der RAV und IV mit dem Angebot für

Gemeinden, Sozialhilfebeziehende in den Arbeitsmarkt zu integrieren, zielt in die richtige Richtung. Auch unsere «Fachstelle Integrationsförderung Region Zofingen», die uns unterstützt, ist eine Hilfe. Alle müssen zusammenarbeiten.



Max Moor, Gemeindefürsprecher Vordemwald: «Die Sprache ist zentral.»

### Wie hat sich die Zahl der Menschen, die von Sozialhilfe abhängig sind, in Ihrer Gemeinde entwickelt?

Die Zahlen sind bei uns gestiegen, sie sind aber noch auf einem erträglichen Niveau. Vor zehn Jahren war in Vordemwald fast niemand von der Sozialhilfe abhängig.

## «Die Zahlen sind bei uns auf einem erträglichen Niveau.»

### Wie viele Klientinnen und Klienten konnten letztes Jahr wieder Fuss fassen auf dem Arbeitsmarkt?

Ca. zwei bis drei Leute haben eine Arbeit gefunden. Sie müssen die erhaltenen Sozialhilfebeträge zurückzahlen, wenn es ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten zulassen und keine Schuldenberge vorhanden sind.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

### Gemeinde Vordemwald

Einwohnerzahl:	1'954
Sozialhilfequote:	0,9 Prozent

Arbeitsmarktintegration in einer mittelgrossen Gemeinde

## Das Alter als Handicap

Regula Schneider Frei, Gemeinderätin in Würenlingen und zuständig für den Sozialdienst, über fehlende Einsatzplätze und die Möglichkeit, kleine Arbeitspensen in der Gemeinde mit Sozialhilfebeziehenden zu besetzen.

**Frau Schneider Frei, wie hat sich die Zahl der Menschen, die von Sozialhilfe abhängig sind in Ihrer Gemeinde in den letzten zehn Jahren verändert?**

Regula Schneider: In den letzten zehn Jahren wurden durchschnittlich 34,2 Sozialhilfefälle (29 bis 38 Fälle) bearbeitet. Davon konnten sich ca. sechs Personen wieder abmelden, da sie eine Arbeit fanden.

**Wie versuchen Sie, Ihre Klienten und Klientinnen in den Arbeitsmarkt zu integrieren?**

Die Gemeinde Würenlingen hat die Betreuung von Sozialhilfebeziehenden an den Gemeindeverband Jugend-, Familien- und Seniorenberatung Soziale Dienste Region Baden (jfb) übergeben. Die Ratsuchenden können sich direkt bei der jfb melden, ohne dass es die Gemeinde erfährt. Erst wenn ein passendes Angebot von der Beratungsstelle vorgeschlagen wird, erhält der Gemeinderat eine Anfrage zur Kostengutsprache. Die Gemeinde Würenlingen ist mit der Dienstleistung der jfb sehr zufrieden und verlässt sich auf die Vorschläge. Dem Gemeinderat ist durchaus bewusst, dass für die Sozialhilfeempfangenden eine geregelte Tagesstruktur respektive eine Arbeitsstelle enorm wichtig ist. Leider sind die internen Einsatzplätze in den entsprechenden Institutionen sehr teuer und externe Einsatzplätze bei Arbeitgebenden rar.

«Leider gibt es viele Vorbehalte gegenüber Menschen, die Sozialhilfe beziehen.»

**Was ist Ihrer Meinung nach die grösste Herausforderung bei der Arbeitsmarktintegration?**

Leider haben einige Arbeitgebende, aber auch Teile der Bevölkerung, Vorbehalte gegenüber den Sozialhilfeempfängerinnen und -empfängern. Deshalb

wären interne respektive externe Arbeitsplätze, welche die Arbeitsmarktfähigkeit testen, enorm wichtig. Unsere Gemeinde hat in den vergangenen Jahren auch schon kleine Pensen mit Sozialhilfebeziehenden besetzt.

Eine weitere Möglichkeit wäre, das örtliche Gewerbe anzufragen. Hier muss aber berücksichtigt werden, dass keine bestehenden Stellen gefährdet werden.



Regula Schneider Frei, Gemeinderätin, Würenlingen: «Eine Tagesstruktur ist wichtig.»

**Weshalb schaffen es die Klienten nicht, eine geeignete Arbeitsstelle zu finden?**

Hier spielt sicherlich zum Teil das Alter eine entscheidende Rolle. Die Sozialabgaben sind für Arbeitgebende enorm hoch, weshalb die älteren Personen nicht berücksichtigt werden. Diese Bürde sowie die bestehenden Vorbehalte tragen sicherlich nicht zu einer erfolgreichen Vermittlung bei.

Interview: Caroline Steinmann,

Teamleiterin Individuelle Arbeitsmarktliche Massnahmen

### Gemeinde Würenlingen

Einwohnerzahl: 4'708

Sozialhilfequote: 1,2 Prozent

Arbeitsmarktintegration in einer mittelgrossen Stadt

## Individuell fördern und fordern

Dominik Burkhardt ist seit 2018 Stadtrat in Rheinfelden und für das Ressort Soziales und Gesundheit zuständig. Die Stadt ist mit stark gestiegenen Sozialhilfekosten konfrontiert und sucht neue Wege in der Arbeitsmarktintegration.

«Die Stadt Rheinfelden landete wegen den Sozialhilfekosten schon auf den Titelseiten. Grund ist eine Verdoppelung innert weniger Jahre. Wir versuchen mit gezielter Arbeitsmarktintegration darauf zu antworten. Dafür müssen unsere Sozialarbeitenden eine gute Übersicht über die schier unendlichen Angebote haben, um fallweise das Aussichtsreichste auswählen zu können. Unsere Klientinnen und Klienten bekommen eine Chance, müssen aber auch mitziehen. Assessment-, Coaching-, Beschäftigungs- und Arbeitsmarktintegrations-Massnahmen werden an externe Partner vergeben. Wichtig ist, dass unsere Sozialarbeitenden die Massnahmen begleiten.

### Der erste Arbeitsmarkt als (Fern-)Ziel

Die Krönung des Reintegrationsprozesses ist für mich die nachhaltige Integration in den ersten Arbeitsmarkt. Meist führt ein beschwerlicher Weg dorthin. Unsere Aufgabe ist es, die Klientinnen und Klienten dabei zu unterstützen. Bisher haben wir viele Personen in Beschäftigungsprogramme geschickt. Aber steht dort wirklich die Vermittlung in den ersten Arbeitsmarkt im Zentrum? Anreize in diese Richtung bestehen kaum. Klar, oftmals geht es zunächst darum, wieder eine Tagesstruktur zu haben und sozial «Anschluss» zu finden. Dafür können klassische Beschäftigungsprogramme sinnvoll sein. Wo möglich gehen wir aber möglichst nahe an den ersten Arbeitsmarkt. Zentral ist, die Wirkung der verschiedenen Angebote zu analysieren und danach zu handeln.

### Investitionen auch in die Gesundheit (= Zukunft)

Um überhaupt arbeitsmarkttauglich zu sein, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein. Dazu gehört die Wohnsituation, das soziale Umfeld, die Gesundheit, die Qualifikation sowie ein realistisches Selbstbild und passendes Auftreten. Studien in nordischen Ländern zeigten, dass gerade Investitionen in die Gesundheit viel bewirken können, etwa Bewegung in



Dominik Burkhardt, Stadtrat Rheinfelden, Ressort Soziales und Gesundheit: «Wir wollen die Wirkung der Massnahmen genauer analysieren.»

Gruppen. Das stärkt körperlich, psychisch und sozial. Wir möchten daher ein Gesundheitsförderungsangebot aufbauen.

### Vernetzung mit der Wirtschaft ist elementar

Auch sonst sind wir für Neues wie «AMIplus» der Kooperation Arbeitsmarkt (siehe S. 14) offen. Bei Asylbewerbern bewähren sich Mentoring-Programme. Ob sich freiwillige Mentoren auch für Sozialhilfebeziehende finden? Besonders interessant sind refinanzierte Teillohnprogramme und Personalverleih. Sie reduzieren dank generiertem Lohn die Sozialhilfekosten und führen nah an den ersten Arbeitsmarkt. Zentral ist die Vernetzung mit der Wirtschaft. Die Unternehmen müssen etwas davon haben, unsere Stellensuchenden einzustellen, sei es aus altruistischen oder finanziellen Gründen.»

Aufgezeichnet von Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

### Stadt Rheinfelden

Einwohnerzahl:	13'537
Sozialhilfequote:	4,0 Prozent

Vorurteile erschweren die Arbeitsmarktintegration

## «Auch die kleinen Erfolge feiern»

Cindy Waller vom RAV Menziken erzählt von ihrem Arbeitsalltag mit Menschen, die von Sozialhilfe abhängig sind. Sie hat das Angebot «AMIplus» der Kooperation Arbeitsmarkt für Gemeinden massgebend mitentwickelt.

**Cindy, du arbeitest seit vielen Jahren mit Sozialhilfebezügerinnen und -bezügern und unterstützt sie auf ihrem Weg in den ersten Arbeitsmarkt. Wann haben sie eine Chance auf eine Stelle?**

Cindy Waller: Wenn sie wieder in der Arbeitsgesellschaft angekommen sind, wenn sie die Grundanforderungen wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit erfüllen. Jene, die seit Jahren ohne Job sind, müssen sich diese Fähigkeiten erst wieder aneignen, zum Beispiel indem sie Praktika und Arbeitseinsätze absolvieren. Ich arbeite mit ihnen daran, schärfe ihr Bewusstsein, dass Normen und Werte im Arbeitsalltag Pflicht sind.

**Wie arbeitest du mit deinen Klientinnen und Klienten zusammen?**

Sehr spontan und flexibel, das gegenseitige Vertrauen ist wichtig.

**Gibt es ein Erfolgsrezept?**

Möglichst tiefe Erwartungen haben, kurzfristige Ziele und Aufgaben setzen, kleine Erfolge feiern und die Motivation nicht verlieren. Der Jackpot ist eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt, aber eine stabile Wohnsituation auf dem Weg dorthin kann auch schon mal gefeiert werden.

**Wie gehst du mit Fällen um, wo es nichts zu feiern gibt?**

Ich bleibe professionell und mache meinen Anteil so gut wie möglich. Der Person erkläre ich, dass sie selbst die erforderlichen Schritte machen muss, sonst kommt sie nicht weiter. Als Beraterin muss ich das aushalten können.

**Was verhindert den Erfolg bei der Stellensuche?**

Es hört sich banal an, aber manchmal das Geld. Jemand hat zum Beispiel zu viel Geld ausgegeben und kann nun das Billett für den Zug nicht bezahlen,



Cindy Waller, Integrationsberaterin RAV Menziken: «Menschen sollten sich auch im Job weiterentwickeln können.»

mit dem er zum Vorstellungsgespräch fahren sollte. Ein sehr grosses Problem ist aber das Stigma, das an Sozialhilfebeziehenden haftet und das verhindert, dass Arbeitgebende ihnen eine Chance geben. Sie seien faul und unmotiviert, heisst es, was nur in sehr wenigen Fällen stimmt. Beschäftigungslücken von mehreren Jahren können sie nicht einfach unter den Teppich kehren.

**«Sie haben ein Potenzial, unabhängig von den Jahren, die sie nicht gearbeitet haben.»**

**Weshalb sollen Arbeitgebende Menschen, die teilweise schon lange nicht mehr gearbeitet haben, eine Chance geben?**

Sie bringen Erfahrungen mit und haben ein Potenzial, unabhängig von den Jahren, die sie nicht gearbeitet haben. Sie haben die gleiche Chance verdient wie alle anderen.

### Hattest du schon aussichtslose Fälle, bei denen es doch noch geklappt hat?

Gerade letzthin hat ein 57-jähriger Carrosseriespenger nach zehn Jahren Scheinselbstständigkeit und Sozialhilfe wieder eine Stelle bei der AMAG gefunden. Er hat zum ersten Mal im Leben einen CV geschrieben, sich bei Stellenvermittlern gemeldet und so eine Stelle bekommen. Ich musste ihm mehrere Male gut zureden und ihm versichern, dass er das schafft. Denn oft ist das Selbstvertrauen nach Jahren in der Sozialhilfe sehr klein.

## «Oft ist das Selbstvertrauen bei Sozialhilfebeziehenden sehr klein.»

### Gibt es nicht auch jene Menschen, bei denen die Chancen auf Arbeitsmarktintegration gleich Null sind?

Doch die gibt es natürlich. Es sind wenige, die das Klischee der nicht arbeiten wollenden oder können- den Sozialhilfebeziehenden erfüllen. Aber es gibt sie. Bei einigen, zum Beispiel bei den über 60-Jährigen, sind die Chancen sehr klein und Aufwand und Ertrag bei der Arbeitsmarktintegration stehen in keinem Verhältnis, aber natürlich gibt es auch da immer wieder Ausnahmen.

### In den letzten Jahren sind immer mehr Menschen von der Sozialhilfe abhängig geworden. Wie kann dieser Trend gestoppt werden?

Indem man nicht nur die Ausbildung einer Person anschaut, sondern auch ihre Fähigkeiten, indem die Wirtschaft menschlicher wird und auch Chancen ermöglicht, sich im Job weiterzuentwickeln und zu lernen. Heute wo so viele Stellen und Lehrstellen unbesetzt bleiben, sollte dies möglich sein. Was Vielen bei den Sozialhilfeszahlen nicht bewusst ist: Ein Drittel der Betroffenen sind Kinder, ein Drittel sind kranke Menschen, die aber keine IV-Rente zugesprochen bekommen haben, und ein Drittel könnte sich von der Sozialhilfe ablösen und arbeiten.

Ein Problem sind auch die Kinder, die in Familien aufwachsen, die Sozialhilfe beziehen. Sie lernen, dass es normal ist von Sozialhilfe zu leben. Was kann man tun, damit sie nicht auch sozialhilfeabhängig werden? Sie sollten speziell begleitet und bei der Lehrstellen-

suche unterstützt werden. Meist haben sie keinen Druck zuhause, eine Lehrstelle zu finden. Die Schulen müssten wissen, welche Kinder in Familien leben, die Sozialhilfe beziehen. Dann könnten sie diese gezielter unterstützen bei der Lehrstellensuche. Heutzutage werden keine Meldungen an die Schulen gemacht.

### Die meisten Gemeinden verlangen nach einer bestimmten Zeit die Sozialhilfegelder von ehemaligen Klientinnen und Klienten zurück. Ist das sinnvoll?

Wenn jemand zu einem grösseren Vermögen kommt, indem er zum Beispiel erbt, dann macht es Sinn, dass er die Bezüge zurückzahlen muss. Aber zum Teil ist es kontraproduktiv, da viele tiefe Löhne erhalten, wenn sie wieder einen Job gefunden haben und vorhandene Schulden kaum zurückzahlen können.

### Was schätzt du an deiner Arbeit?

Die Zusammenarbeit mit meinen Klientinnen und Klienten, für mich ist diese Arbeit eine Herzensangelegenheit. Sozialhilfebeziehende sind Menschen wie wir alle. Wir haben Familie und Freunde, die uns in schweren Zeiten auffangen, sie haben oft niemanden, kein Netz, keinen Halt.

Interview: Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

## «AMlplus» für Gemeinden

Im Rahmen der Kooperation Arbeitsmarkt bietet der Kanton Aargau Gemeinden ein kostenpflichtiges Angebot für die Arbeitsmarktintegration ihrer Sozialhilfebeziehenden. Das Angebot wurde gemeinsam mit Gemeinden entwickelt und beinhaltet die drei Phasen «Einschätzung der Arbeitsmarktfähigkeit», «Aufbau der Arbeitsmarktfähigkeit» und «Integration in den Arbeitsmarkt». Das Modell ermöglicht ein individuell angepasstes Vorgehen für jeden einzelnen Fall. Speziell geschulte Integrationsberatende der RAV übernehmen die Fallführung für die Arbeitsintegration bis zur Wiedereingliederung. Die Gemeinden behalten die Fallführung in allen übrigen Sozialhilfefragen.

Detaillierte Informationen zu «AMlplus» finden Sie auf:  
[www.kooperation-arbeitsmarkt.ch](http://www.kooperation-arbeitsmarkt.ch)

Herausforderungen im heutigen Arbeitsmarkt

## Ständiger Wandel verursacht Stress

Eine Studie vom Outplacement-Unternehmen «Von Rundstedt» bei Personalfachleuten zeigt: Stetige Veränderungen belasten Mitarbeitende und machen sie im schlimmsten Fall krank.

Reorganisationen und Umstrukturierungen sind in Schweizer Unternehmen an der Tagesordnung. Sich stetig zu verändern und mit Unsicherheiten umzugehen, verlangt den Arbeitnehmenden einiges ab. Dies zeigt eine Studie von «Von Rundstedt» und HR Today, dem Fachmagazin für Personalfachleute. Dazu wurden 1'575 HR-Fachleute und Führungskräfte befragt. 64 Prozent der Befragten stimmen der Aussage zu «Wachsende Agilität in Organisationen wirkt sich negativ auf die Gesundheit der Arbeitnehmenden aus». Übersetzt heisst das: Die ständigen Umstrukturierungen und veränderte Jobprofile belasten viele Mitarbeitende. Mit den gesundheitlichen Auswirkungen sind primär Stress und Überforderung gemeint, die in ein Burnout führen können.

### Wenig Investitionen in die Weiterbildung

Die Folgen der Digitalisierung und die damit einhergehenden Unsicherheiten lösen bei Arbeitnehmenden zunehmend Ängste aus. Viele fragen sich, ob es ihren Job in den nächsten Jahren noch geben wird und ob sie auf dem zukünftigen Arbeitsmarkt mit-

halten können. Unternehmen stehen vor der grossen Herausforderung, ihre Mitarbeitenden bei den stetigen Veränderungsprozessen besser zu begleiten und ihnen diese Ängste zu nehmen. Keine einfache Aufgabe. Intensive Kommunikation und grosszügige und sinnvolle Weiterbildungen helfen dabei. Damit können die Mitarbeitenden für die Anforderungen der Zukunft vorbereitet werden. 82 Prozent der Personalfachleute geben aber in der Studie an, dass zu wenig in die Entwicklung ihrer Mitarbeitenden investiert werde.

## Mitarbeitende besser begleiten.

### Bekenntnis zu lebenslangem Lernen

Immerhin haben sich anlässlich des 3. Schweizer Digitaltags Ende August 125 Schweizer Arbeitgeber zu lebenslangem Lernen verpflichtet. Sie wollen ihren über 550'000 Mitarbeitenden lebenslanges Lernen ermöglichen und sie dabei unterstützen. Für Geringqualifizierte sind die Hürden, eine Weiterbildung zu absolvieren, höher als für Besserqualifizierte. «Hier müssen wir ansetzen», meint Martina Hirayama, Staatssekretärin für Bildung, Forschung und Innovation in der Medienmitteilung zum Digitaltag 2019.

### Herausforderung Fachkräftemangel

Obwohl 85 Prozent der Studienteilnehmenden der Aussage «Der Fachkräftemangel ist gravierend» zustimmen, sind die Unternehmen anscheinend nur wenig bereit, neue Mitarbeitende einzustellen, die das Anforderungsprofil nicht nahezu perfekt erfüllen. So sagen 64 Prozent der HR-Profis, dass die Chancen für Quereinsteiger und -einsteigerinnen immer kleiner werden. 68 Prozent sind der Meinung, Branchenerfahrung sei bei der Stellenbesetzung zentral.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA



Wenn man vor lauter Arbeit nicht mehr weiss, wo man beginnen soll.

RAV Rheinfelden

## Das Warten hat sich gelohnt

Nach sechs Monaten Umbau konnten die Mitarbeitenden das RAV Rheinfelden Ende August wieder beziehen. Sowohl Stellensuchende als auch Mitarbeitende fühlen sich wohl in den neuen Räumen.

Auf drei Standorte mussten sich die Mitarbeitenden des RAV Rheinfelden während des Umbaus verteilen, da ihr Bürogebäude an der Bahnhofstrasse 26 erdbebensicher gemacht wurde. «Das Team Administration und weitere Mitarbeitende kamen in einer ehemaligen Arztpraxis unter, zwei Personalberatende von uns wechselten temporär ins RAV Baden und neun ins RAV Brugg», erklärt Nadine Vock, Teamleiterin der Administration. Der temporäre Umzug hat sich gelohnt: Die Räume des RAV Rheinfelden wurden zum Teil renoviert und in attraktiven Farben gestrichen.

### Freundlicher Empfang

Im zweiten Stock wurde das RAV um sieben Arbeits-

plätze erweitert, der Empfang vergrössert und ein geräumiger, neuer Kaffeeraum für die Mitarbeitenden eingerichtet.

### Schluss mit Stau

Am Empfang, wo früher manchmal ein regelrechter Stau herrschte, haben die Stellensuchenden nun genügend Platz, um sich an der Empfangstheke anzumelden, an Tischen Stellenanzeigen oder Broschüren zu lesen und auf ihren Beratungstermin zu warten. Sowohl die Rückmeldungen der Mitarbeitenden als auch der Stellensuchenden sind sehr positiv – alle fühlen sich wohl in den renovierten Räumen.

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA



Der Empfangsraum wurde vergrössert. Die Stellensuchenden haben nun Platz genug, um sich anzumelden, Stellenanzeigen oder Broschüren zu studieren und auf ihren Termin zu warten.

Es auf den Punkt bringen

## Die Frau für alle Fälle

Ein Tag im Leben von Kalliopi Giantroglou, juristische Mitarbeiterin im AWA

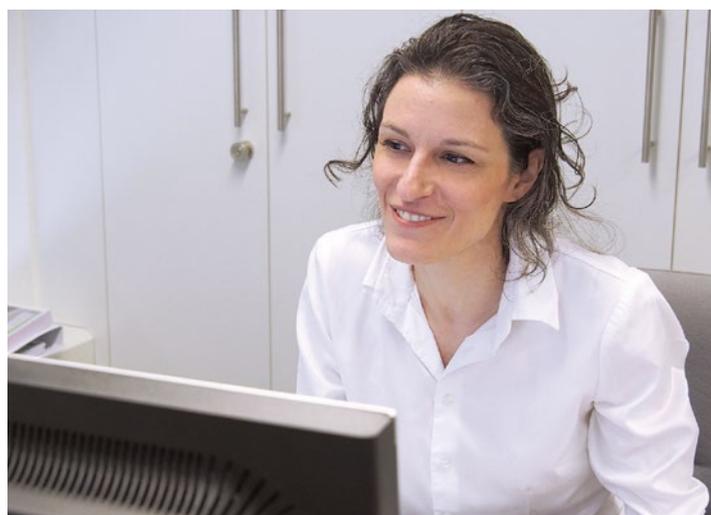
«Am Morgen beginne ich gegen halb zehn mit der Arbeit in Aarau. Ich schaue, was für Mails ich erhalten habe und welche Aufgaben dringend zu erledigen sind. Seit dreizehn Jahren bin ich Hausjuristin und Anwältin im Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA). Ich kläre vor allem die nicht alltäglichen juristischen Fragen, die bei uns auftauchen, etwa bei der Öffentlichen Arbeitslosenkasse, bei der Einsprachestelle der Arbeitslosenversicherung oder bei der Industrie- und Gewerbeaufsicht. Eine sehr abwechslungsreiche Tätigkeit. Es geht zum Beispiel darum, zu beurteilen, ob die Anzahl Einstelltage gerechtfertigt ist oder nicht, die eine junge Mutter erhalten hat, weil sie selbst gekündigt hat. Ihre Arbeitgeberin hatte ihr ohnehin kleines Arbeitspensum auf mehrere Tage verteilt, so dass die Kinderbetreuung für sie schwierig wurde. Einstelltage sind übrigens Tage, für die eine Person kein Arbeitslosentaggeld erhält.

### Zuerst die Ordnung, dann die Kreativität

Mein Ziel ist es, gute praktikable Lösungen für die Fälle zu finden. Mit meinen Arbeitskollegen und -kolleginnen bin ich im Austausch, wenn sie mir die Fälle schildern. Aber die meiste Zeit agiere ich als Einzelkämpferin. Das Gesetz ist abstrakt, und abgestützt auf dessen Grundlagen finde ich Argumentationen. Es braucht Zeit, die Akten und Gerichtsurteile zu studieren und alles in eine übersichtliche Ordnung zu bringen. Ich mag diese Arbeit, sie ist kreativ, da ich Argumente entwickeln und diese auch in einem stringenten Text niederschreiben muss. Manchmal läuft das wie am Schnürchen, manchmal ist es harzig. Schön ist, wenn eine gedanklich ‚bunte‘ und klare Rechtsschrift entstanden ist.

### Vor Bundesgericht gewinnen

Am besten gelingt mir dieses Vertiefen in die Arbeit zu Hause in Zürich am Esszimmertisch, weil es dort am ruhigsten ist. Deshalb bin ich auch dankbar, dass ich an zwei Tagen in der Woche Home Office machen kann. Zu den Höhepunkten meiner Arbeit gehören Prozesse vor Bundesgericht – im Moment sind zwei



Kalliopi Giantroglou, juristische Mitarbeiterin im AWA: «Argumente zu entwickeln und präzise zu formulieren, ist sehr kreativ.»

Fälle dort hängig. Ich habe schon mehrere Male für das AWA gewonnen. Dann kann man meinen Jubelschrei auf dem ganzen Stockwerk hören. Ich arbeite auch kantonale Gesetzesvorlagen aus, etwa den Normalarbeitsvertrag für Hauspersonal. Dabei höre ich die verschiedenen politischen Akteure an und versuche eine gute Lösung zu finden. Seit zwölf Jahren darf ich auch den jährlichen Mitarbeiterhalbtage des AWA mitorganisieren. Das macht mir grossen Spass. Wir überlegen uns, was den Mitarbeitenden am meisten Freude machen könnte und wie man sich bei ihnen für die geleistete Arbeit bedanken kann. Meist finden wir eine gute Mischung zwischen Unterhaltung und Information.

### Eine der letzten

Da ich spät mit Arbeiten beginne, bin ich im Büro meist eine der letzten. Ich geniesse die Ruhe und erledige dann eher administrative Aufgaben. Zuhause koche ich sehr gern und probiere neue Rezepte aus. Beim Flamenco, das ich seit vielen Jahren tanze, kann ich völlig abschalten, keine Gerichtsurteile und Verordnungen im Kopf – ich denke nur an den nächsten Tanzschritt.»

Aufgezeichnet von Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

Eineinhalb Jahre Stellenmeldepflicht

## Stellenmeldepflicht – was bringt sie?

Die RAV sehen die Stellenmeldepflicht als Chance.

Im Juli 2018 führte der Bund die Stellenmeldepflicht ein. Ab einer Arbeitslosenquote von acht Prozent in einer Berufsart müssen Unternehmen offene Stellen zuerst den RAV melden, bevor sie auf anderen Kanälen Mitarbeitende suchen dürfen. Viele Unternehmen waren skeptisch. Nach eineinhalb Jahren wollen wir wissen: Was hat die Stellenmeldepflicht gebracht? Eins zeigt die Statistik schwarz auf weiss: Den RAV werden wesentlich mehr offene Stellen gemeldet als vor der Stellenmeldepflicht. Damit können sie ihren Vermittlungsauftrag besser erfüllen. Genaue statistische Daten fehlen noch. Das SECO wird frühestens Ende 2020 eine Studie zur Wirkung veröffentlichen.

### Die grossen Verbände

«Die Stellenmeldepflicht ist der Preis, den wir für die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative bezahlen», sagt Peter Lüscher, Geschäftsführer der Aargauischen Industrie- und Handelskammer (AIHK). Man habe die Mitglieder gut informiert, viele hätten etwa nicht gewusst, dass eine Marketingfachperson der Stellenmeldepflicht unterliegt. «Positiv finde ich, dass die Unternehmen enger mit den RAV zusammenarbeiten und sehen, wie einfach sie via Stellenplattform des SECO gratis Personal rekrutieren können.» Peter Fröhlich, Geschäftsführer des Aargauischen Gewerbeverbands, meint: «Im Vergleich zu anderen Kantonen ist die Akzeptanz im Aargau breit.» Negativ sei die Wartefrist von fünf Tagen nach Stellenmeldung und die administrative Belastung.

### Die Kritiker

Nicht zufrieden mit der Stellenmeldepflicht ist der Verband GastroAargau. Sowohl Vizepräsident Lukas Hürlimann als auch Vorstandsmitglied Heiner Kuster finden: «Wir haben viel Aufwand, aber wenig Ertrag.» Fachkräfte in Küche und Service seien sehr gefragt. Auf die Ausschreibungen der Stellen kämen vom RAV jedoch wenig Dossiers von gelernten Mitarbeitenden, die noch bis vor kurzem im Arbeitsprozess standen. Heiner Kuster sieht dennoch positive Aspekte: «Mit den RAV läuft die Zusammenarbeit gut.»



Die Stellenmeldepflicht beim RAV: Mehraufwand für die einen, Chance für die anderen.

### Die RAV

In den RAV nahm der Arbeitsaufwand aufgrund der Stellenmeldepflicht zu. Es mussten mehr Mitarbeitende eingestellt werden, um die zusätzlichen Aufgaben bewältigen zu können. Isabelle Wyss, Leiterin der Arbeitsmarktlichen Integration, zu der die sieben Aargauer RAV gehören, zieht dennoch eine positive Zwischenbilanz: «Wir haben viel mehr Kontakte zu den Arbeitgebern und können so mehr Stellensuchende vorschlagen und vermitteln.»

Maria-Monika Ender, Öffentlichkeitsarbeit AWA

## 2020: Neuer Schwellenwert

Ab Januar 2020 wird der Schwellenwert bei der Stellenmeldepflicht von acht auf fünf Prozent gesenkt. Das bedeutet: Unternehmen müssen ihre Stellen in Berufsarten mit einer Arbeitslosenquote von mindestens fünf Prozent den RAV melden. Offene Stellen können Unternehmen auf [www.arbeit.swiss](http://www.arbeit.swiss) melden, hier finden sich auch wichtige Informationen und die Liste mit den meldepflichtigen Berufen.

Was Unternehmen erwarten können

# Dienstleistungen des AWA

Das Amt für Wirtschaft und Arbeit unterstützt Unternehmen beim Besetzen neuer Stellen, bei Kurzarbeit oder bei Massenentlassungen.

## Personalvermittlung

- Unternehmen können kostenlos Stelleninserate in der grössten Schweizer Stellendatenbank [www.arbeit.swiss](http://www.arbeit.swiss) schalten
- Die RAV vermitteln bei Bedarf passende Mitarbeitende
- Sie beraten Arbeitgebende und unterstützen sie bei Antragsformularen

## Einarbeitungszuschüsse

Stellt ein Betrieb eine Person ein, die eine etwas längere Einarbeitungszeit braucht, kann er Einarbeitungszuschüsse beantragen. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt während der Einarbeitung einen Teil der Lohnkosten.

## Ausbildungszuschüsse

Die Arbeitslosenversicherung unterstützt Erwachsene, die eine Erstausbildung nachholen wollen.

## Praktika

Durch Praktika können junge Lehr- und Studienabgänger und -abgängerinnen ohne Stelle wichtige praktische Erfahrung im Beruf sammeln. Die Arbeitslosenversicherung übernimmt den grössten Teil der Lohnkosten.

## Unterstützung bei Stellenabbau

Das Mobile RAV steht Arbeitgebenden zur Seite, die Mitarbeitende entlassen müssen. Unsere Spezialistinnen und Spezialisten beraten vor Ort und unterstützen und informieren die Entlassenen. Das Mobile RAV richtet bei Bedarf auch ein betriebliches Arbeitsmarktzentrum ein.

## Kurzarbeits- und Schlechtwetterentschädigung

Wenn ein Unternehmen die normale Arbeitszeit um mindestens zehn Prozent kürzen muss, kann es Kurzarbeitsentschädigung verlangen. Wird der Antrag genehmigt, übernimmt die Arbeitslosenkasse 80 Prozent des Verdienstaufschlags. So sollen Massenentlassungen verhindert werden.

Wer bei schlechtem Wetter vorübergehend die Arbeit einstellen muss, kann für die Mitarbeitenden Schlechtwetterentschädigung beantragen.

[www.ag.ch/awa](http://www.ag.ch/awa)

**Herausgeber**

Departement Volkswirtschaft und Inneres  
Amt für Wirtschaft und Arbeit  
5001 Aarau  
E-Mail [awa@ag.ch](mailto:awa@ag.ch)

**Copyright**

© 2019 Kanton Aargau